

1

Anikó Risch:

Am Anfang war ein Telefongespräch, es war der 25. November 1988. Am 1. Dezember folgte dann ein Gesuch an den Kulturbeirat. Beigefügt war eine Fotodokumentation von Arbeiten aus den Jahren 1986 - 1988. Seit Anfang 1987 habe sie die Malerei leidenschaftlich gepackt, es bleibe ihr, der gelernten Modezeichnerin, daher wenig Zeit, um Geld zu verdienen. Sie arbeite als freischaffende Requisiteurin in der Film- und Fotobranche. Durch die hohen Materialkosten [REDACTED] sei sie in ihrer "Entfaltung" ziemlich eingeschränkt, daher könnte sie einen Werkbeitrag dringend gebrauchen. Der Werkbeitrag geriet zum Werkj

2

ANIKÓ RISCH, im ungarischen Vornamen schwingt
in drei Vokalen Dreiklang, geheimnisvoll
und anziehend. Und dann noch dieser Akzent! *auf dem*
In unserer noch stark bäuerlich-dörflichen *0.*
Gesellschaft heisst die erste Frage ^{an} ~~ein~~ einen
Menschen, der neu ins Gesichtsfeld kommt:
Wem ghörscht ? Die wichtigeren Fragen, wer bist
Du ? was ^tust Du ? Wohin willst Du ? Wohin
gehst Du ? bleiben dann oft ungestellt.

Die Eidgenössische Kunstkommission, welcher eine Dokumentation mit Werken von Anikó Risch unterbreitet worden war, schreibt in ihrer Begutachtung vom 25./26. September 1989, aus den Unterlagen spreche ein lebendiges künstlerisches Schaffen. Der Kulturbeirat - nicht gebunden an das Urteil der eidgenössischen Kunstkommission, gewährt ^{ih}r das Stipendium eines Werkjahres, laufend 12 Monate ab dem 1. August 1990. Der monatliche finanzielle Beitrag soll es ermöglichen, ein Jahr lang, frei von wirtschaftlichem Druck, der Kunst zu leben oder wie es Anikó Risch formulierte "in Frieden" mich meiner Arbeit widmen zu können. Werkjahrstipendien müssen im Ausland absolviert werden, alle drei Monate ist dem Kulturbeirat ein Rapport über die Arbeit abzuliefern, am Ende des Werkjahres soll eine Bilanz in Form einer Aufstellung unterbreitet werden. Werkjahre sollen ein Beitrag sein zur Vertiefung des künstlerischen Schaffens, vielleicht auch eine Hilfe zum Durchbruch, Werkjahrstipendien sind aber immer auch Risikounternehmen und Experiment, Versuch.

Vernissagerednen darf man nicht alles glauben.

Vielleicht ist es aber auch bequemer so, jedenfalls lasse ich jetzt Anikó Risch selber reden, was sie über ihre Arbeit zu sagen hat:

"Ich male, weil ich einfach malen muss. Das, was mich gerade am meisten interessiert, einerseits ständig etwas Neues und doch immer wieder dasselbe. Meine Bilder sind voller Widersprüche und Zärtlichkeiten. - Voller Widersprüche und Zärtlichkeiten. - Vor dem Gedankenfassen werden Sinneswahrnehmungen (Geschichten, Gesehenes, Geschehenes, Musik, Gerüche) in Bilder umgesetzt. Manchmal trage ich Bilder jahrelang in meinen Gedanken herum, ordne sie, füge sie neu zusammen, bis sie dann Formen annehmen und ich sie male. Bei den realen Bildern: Den Banalitäten eine Wichtigkeit verleihen. Technische und emotionale Auseinandersetzungen und Begeisterung mit dem Material. ~~_____~~

Euphoristische Neugierde für alles, was lebt. Ich zitiere immer noch Anikó Risch. "Neugierde für alles, was lebt." - Das scheint mir eine zentrale Aussage für das Schaffen von Anikó Risch zu sein.

Anikó Risch ist eigentlich Autodidaktin und Eigenbrötlerin; das ist ihre eigene Formulierung. Sie verwendet expressive Farben, schnelle Pinselführung und feines genaues Malen faszinieren sie. Sie ist von beidem angetan, von menschlichen Darstellungen mit tieferem Sinn und dem Farbenspiel unabhängig von Thematik.

Materialien und Werkzeuge

Oelfarben trocknen zwar langsam aber ich mag ihre intensive Leuchtkraft, der Geruch von Leinöl, und die Effekte, die mit anderen Farben nicht zu erzielen sind. Oft rühre ich sie selber an.

Leinwände Wegen meinen speziellen und grossen Formaten spanne ich die Leinwände meistens selber. Qualität und Haltbarkeit sind besser.

Pastellkreide selbstgemacht mit Pigmenten und Gummiarabikum

Acryl verstärkte Polymerharze, hat den Vorteil sehr schnell zu trocknen. Gefällt mir.

Grundierungen Gips mit Zinkweiss und Knochenleim nach altem Rezept

Oelkreiden ermöglichen schnelles arbeiten mit Krafteinsatz

Silber und steine im Gegensatz zur Malerei besteht hier die Möglichkeit das Material zu Formen. Ich arbeite mit einem minimum an Werkzeugen und alles von Hand, wie ich es in Mexiko gelernt habe.

Anikò Risch liebt das Leben. ~~_____~~
~~_____~~ In ihrer Bildersprache dominieren
satte Farben und sparsame Formen. Sie abstrahiert Gesehenes und
Erlebtes. Sie malt aber auch gegenständlich. Manchmal braucht sie drei
Dimensionen, um ihre Ideen umzusetzen.

Auf den ersten Blick fallen die kräftigen Farben auf. Der zweite Blick
gehört den Formen, die in diese Farben zu schweben scheinen. Die
Künstlerin konzentriert sich auf das Wesentliche. Was macht die Kuh
zur Kuh? Das Euter und die Hörner. Das Schwein wird zur runden Form
mit vier Haxen und einem Rüssel. In ihrer "Animal Farm" geistern bunte
Kreise oder Räder. Sind es Wagenräder? Windräder? Kinderkreisel?
Oder Hinweise auf die Nutzbarkeit der Tiere? Darauf, dass sie noch
heute in vielen Ländern den Karren ziehen?

8

Anikòs ~~Rischa~~ Bilder klagen nicht an. Sie erzählen von einer Welt der Anziehungskräfte und des Austausch.

Sie versteht sich nicht als Missionarin oder Predigerin. Sie will malen. Sie ist Malerin. *Ihr ganzer Schaffen ist Malevi, stark, expressiv, sinnlich, lebendig, vital.* Sie mag das Spiel. Da und dort ist Ironie auszumachen. Hie und da scheint Doppelbödigkeit, Doppelsinn und Doppeldeutigkeit nicht ungewollt.

Zur Welt des Austausches gehören Augen. Immer wieder tauchen sie in verschiedenen Formen auf. Sind plötzlich da. Blicken uns aus grossen Gesichtern schräg an. Beobachten den Betrachter. Fordern ihn heraus und weisen ihn zurück. Lassen nicht in sich hineinschauen. Bewahren ihr Geheimnis. Wehmut schwingt in den Gesichtern mit, *Melancholie* und ein Lächeln, das so unergründlich ist wie jenes der Gioconda. *die Dunkle*
Anikò Rischa's Figuren tragen ein Geheimnis in sich. "La Morena" (im obersten Raum, links in der Ecke) - wirkt wie ein Selbstbildnis: klare Konturen, ein forschender Blick.

Auch die Narren auf dem grossen Oelgemälde sind nicht etwa fröhlich. Der eine senkt den Kopf, zieht die Schultern hoch als wolle er ihn darin verbergen. Der andere lächelt, als wisse er von der unerträglichen Leichtigkeit des Seins. Nur der weisse Clown grinst unverhohlen, er trägt eine Maske.

Manchmal aber bricht der Schalk bei Anikó Risch durch, etwa wenn sie ihren Nachbarn Pujol, den Schweinebauern, ein aufgespießtes Schwein hoch in die Luft halten lässt.

Ich wäre nicht überrascht, wenn Aniko Risch in die Kunst- und Kulturgeschichte des Schweines eingehen würde. Uebrigens die älteste Abbildung eines Schweines stammt aus der Altamira-Höhle in Nordspanien.

70

Für ihre Objekte (im unteren Raum) verwendet sie auffallend gerne Goldfarben und ein tiefes Blau. Auf einem stämmigen Bein steht die "Vogelfrau". Und doch wirkt sie leichtfüßig. Neugierig scheint sie mit ihren vielen Stiel- oder besser Fuhlaugen Ausschau nach Komplimenten für ihre filigrane Figur zu halten.

In Reih und Glied sind Pfeffermühlen zum fröhlichen Rapport angetreten. Auf ihren Körpern tummeln sich farbige Schweine, Ziegenböcke, Schuhe, Ohren und Vögel. Es ist eine sinnliche Welt auf erotischen Körperformen, die sich im orangen Spiegel mit den verspielten Kegeltürmchen widerspiegelt.

Aniko Risch' Bilder und Objekte sind still trotz ihrer Farbstärke. Sie leben von innen heraus, leuchten von innen heraus. Mit ihnen zu leben muss einfach sein. Einfach schön.

Ich lade Sie ein, das zu erproben, als Bildbetrachter, als Bildkäufer.

Ich gratuliere Aniko Risch und wünsche uns allen eine schöne Begegnung mit ihrem Werk.

Viel Glück und Erfolg zur Premiere!
Frohes Fest! Danke!